

Universitätsbibliothek Wuppertal

Jugendverse und Heimatpoesie Vergils

Birt, Theodor

Leipzig [u.a.], 1910

II a - Priapeum

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-2855](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-2855)

IIa.

Ego haec, ego arte fabricata rustica,
 Ego arida, <o> viator, ecce populus
 Agellum hunc, sinistr<a> et ante quem vides,
 Erique villam hortulumque pauperis
 5 Tuor malaque furis arceo manu.

Mihi corolla picta vere ponitur,
 Mihi rubens arista sole fervido,
 Mihi virente dulcis uva pampino,
 Mihi gelata duro oliva frigore.

10 Meis capella delicata pascuis
 In urbem adulta lacte portat ubera
 Meisque pinguis agnus ex ovilibus
 Gravem domum remittit aere dexteram,
 Teneraque matre mugiente vaccula
 15 Deum profundit ante templa sanguinem.

Proin, viator, hunc deum vereberis
 Manumque sursum habebis; hoc tibi expedit,
 Parata namque trux stat ecce mentula.
 „Velim pol“ inquis. At pol ecce vilicus
 20 Venit valente cui revulsa brachio
 Fit ista mentula apta clava dexterae.

2 o extare dicitur in Voss.², omisum in mss. fere omnibus.
 3 agellum codd., agellulum cod. Urbinas et ed. a. 1473 sinistra
 et ante] Hand; sinistre tante BM; sinistre stantem φ 4 villulam]
 Ald¹.; villam codd. 5 tuor Wagner, tueor codd. 6 corolla]
 corollo B¹, sed corr. 9 sic scripsi, mihi glauca olivo duro cocta
 frigo (sic) B¹; mihi glauca oliua (oriua) duro frigore cocta φ.
 11 ad ulta B (qui saepe in hunc modum praefixum separat)
 13 remittit aere dextram B, deest φ 14 teneraque B et φ; tenella
 d'Orville; tenerque . . . bucus Wagner et Haupt uacula B
 15 Deum] Dum B post profundit aliquid erasum in B 17 ha-
 bebis B, habebit φ 18 trux] Is. Vossius; crux codd. stat ecce
 mentula Ribbeck; uestat mentula B; idem B in mg. ecce adscripsit;
 estate ementula φ 19 uilicus B, uillicus φ ualente Scaliger;
 ualenti codd. 21 fit B, fuit φ

Auch dies Gedicht ein Priapeum; die Disposition 5 + 4 + 6 + 6 Verse. Wieder ist Priap redend eingeführt, und wieder imitiert das Gedicht eine Inschrift. Es ist aber nicht der Fall, daß dies Stück das vorige inhaltlich wiederhole, also etwa nicht von demselben Verfasser herrühren könne. Vielmehr legt hier der Gott seine drollige Furcht ab und droht dem Diebe (v. 16–21), besinnt sich also auf seinen Beruf und erfüllt seine göttliche Pflicht, und dem entspricht, daß er vorher dies sein Amt, Schützer des Gartens zu sein, formuliert (v. 3 u. 4) und dazu seine eigene Bedeutung hervorhebt, da er einesteils Ehren genießt (v. 6–9), andernteils dem Besitzer des Grundstückes auch Vorteile bringt (10–15).

Nur die Zeilen 6–8 klingen also, da sie wieder ein regelrechtes Tetrastichon de quattuor temporibus anni bilden, an ^{1a} an. Aber auch das ist keine bloße Wiederholung, sondern eine Neudichtung mit abweichender Schlußwendung, die dem abweichenden Zweck des Gedichtes entspricht. Denn in ^{1a} fürchtet Priap, im Winter mißachtet zu werden, in ^{1b} ist diese Besorgnis verschwunden, und er erhält in allen vier Jahreszeiten, also auch im Winter, vom Landmann sein geziemendes Opfer.

Dies Verhältnis, das sich zugleich als Ähnlichkeit und als bewußte Variation bezeichnen läßt, bestätigt das, was unsere Überlieferung voraussetzt, daß beide Gedichte von ein und demselben Verfasser herrühren.

Als Versmaß ist der jambische Senar und zwar der Iambus purus gewählt, und damit beginnt die deutliche Nachahmung Catulls, die durch das ganze Catalepton, soweit es nicht in Daktylen abgefaßt ist, gleichmäßig hindurchgeht. Bei Catull hatte der Iambus purus ein doppelten Charakter; er war entweder Ausdruck schnellster Bewegung im Phaselusgedicht Nr. 4, und wenn Horaz Ars. poet. 252 den Iambus als *pes citus* definiert (eine damals ganz neue Definition), so dachte er dabei ganz speziell an dies Meisterstück (vgl. Philologus 63 S. 455); oder der Iambus bewahrte bei ihm seinen ursprünglichsten Charakter als Spott- und Schimpfmetrum; dies ist in Catulls heftigem Mamurragedicht Nr. 29 geschehen; dies ist das *truces vibrare iambos*, wie es Catull selbst nennt, 36, 5. Vergil

lehnt sich hier nun offenbar mehr an das letztere Gedicht an, und der Fuß wird bei ihm zum *pes minax*. Das ist gewiß geschickt gemacht, und nur ein feinfühligster Dichter konnte so wählen. Ganz anders ist wieder der Charakter des *Iambus purus* im *Priapeum* Nr. 82 (Tibull).

Der einleitende Abschnitt v. 1-5 setzt sogleich im lebhaftesten Ton ein. Der Gott hat es wichtig; mit Nachdruck will er auf sich aufmerksam machen und kann sich mit dem *ego* nicht genug tun; es steht in dreifältiger Anapher. Dies wiederholte Einschlagen desselben Wortes gehört gerade zu diesem Versmaß, und just so im Anfangsvers wird es beliebt. Zu unserem v. 1 ist Catull 29, 1 *Quis hoc potest videre, quis potest pati* und 52, 1 *Quid est Catulle, quid moraris* <e>*mori*, Priap. 82, 1 *Quid hoc novi est? quid ira nuntiat deum?* Dann auch Catalept. 5, 1: *ite hinc inanes, ite rhetorum ampullae* zu vergleichen.¹⁾

Das Priapbild ist rustikan und roh aus Pappelholz geschnitzt (v. 1); vgl. Priap. 10, 4 *me vilicus dolavit* u. 63, 10 *e rudi fuste manus sine arte rusticae dolaverunt*; Properz 4, 2, 59 *stipes acernus eram*; und es behütet als Schutzgott dreierlei: den Acker, die Villa und den Garten des armen Eigentümers (v. 3 u. 4). Denn natürlich muß der *erus pauper* sein, wie es Buc. 7, 35 von Priap heißt: *custos es pauperis horti*. Unter *villa* wird das Landhaus, das den Vorratsraum in sich schließt, verstanden; und zwar gewahrt der Wanderer, der den Feldweg entlang geht (v. 2), den Acker sowohl zur Linken des Weges als auch gerade vor sich, *sinistra et ante* v. 3; der Garten mit dem Haus liegt demnach zur Rechten.

Das handschriftliche *sinistrae tante* aber scheint mir in der angegebenen Weise zweifellos richtig emendiert. Denn es ist nicht verschrieben und nur das *a* von *sinistra* vor folgendem Vokal elidiert oder auch es wurde falsch abgetrennt, *sinistrae tante* statt *sinistra et ante* und *sinistrae* zu *sinistre* vereinfacht; derartige Verderbungen finden sich öfter, und es verlohnte einmal, sie zu sammeln. Schon auf der Inschrift *carm. epigr.* 4, 1 kann *asper afleicta* m. E. nicht anders verstanden werden als *aspere afflicta*. Ebenso steht c. *epigr.* 199 *deo* für *de eo*

1) Dazu auch das *salve* — *salve* *Carm. epigr.* 1504, 1.

auf dem Stein; ebenso bietet Martial 2, 56 *malaudit* für *male audit* (Vossiani), Catull 11, 11 *horribilesque* für *horribile aequor*; 29, 15 *est alit* für *istum alit* und 29, 20 *gallie timet et britannie* für *Galliae ultimam et Britanniae*¹⁾; 63, 31 *animagens* für *animi egens*; 116, 1 *venante* für *veni ante*;²⁾ Plautus Mil. 18 *foli aut* für *folia aut* in P; Amphitr. 693 *quesut* für *quaeso ut* B¹; Vergil Aen. 2, 347 *auder in proelia* cod. P; 4, 93 *spoliampia* cod. M; endlich im Catalepton selbst 9, 29 *certaminequorum*. Über *frustres* für *frustra es*, *vectes* für *vecta es* u. ä. in den Plautus-Hss. vgl. O. Brinkmann, *De copulae est aphaeresi*, Marburg 1906, S. 11.

Wenn es nun im Acmege-dicht Catulls Nr. 45 v. 9f. u. 17f. nach den Reden der Liebenden heißt:

Hoc ut dixit, Amor sinistra ut ante
Dextra(m) sternuit adprobationem,

so ist in unserem Priapeum v. 3 auf alle Fälle die Catullremiszenz evident; mir ist aber auch wahrscheinlich, daß Catull selbst *sinistra et ante* geschrieben hat; denn was man jetzt bei ihm liest, ist und bleibt vollkommen unverständlich. Jenes aber würde besagen: Amor niest zur linken Seite und direkt vor dem Liebespaar, und dies Niesen bedeutet alsdann eine günstige Billigung dessen, was der Liebende sprach (*dextram adprob.*). Die linke Seite ist die Glücksseite, und daher muß Amor vorzüglich links niesen.

Es folgen v. 6–9 die Ehrungen des Gottes. Im Frühling wird Priap mit bunten Blumenkränzen geschmückt (*ponitur* v. 6, nämlich *in capite meo*; vgl. dazu Priap. 82, 9, wo der Gott bekränzt wird; auch 50, 8). Die Ähre, die man dem Priap im Sommer darbringt, ist reif und golden; es ist klar, daß diese Goldfarbe unter *rubens* v. 7 verstanden wird, und so gibt uns diese Stelle die Handhabe, das *luna rubens* bei Horaz od. 2, 11, 10 und Properz 1, 10, 9 richtig zu verstehen: es wird auch da nicht an Röte gedacht; es ist nur die volle Goldfarbe; denn „der silberne Mond“ Hölty's ist dem Süden fremd. Im Herbst

1) Vgl. Commentariolus Catullianus tertius, Marburg 1895 S. XIII u. XIV.

2) Vgl. De Catulli ad Mallium epistula, Marburg 1890, S. XX.

erhält der Gott sodann die süße Traube im grünen Laub: *uva virente pampino* v. 8; beim Winzerfest schneidet man nämlich im Süden die Traube nicht immer nur einfach vom Stock, sondern vielfach auch ganze belaubte Rebzweige ab, an denen die Trauben hängen bleiben. So sah ich es bei der Weinernte in der Provence; und so erklärt sich eben auch der Ablativ *pampino* am besten. Warum aber wird dieser *pampinus* zur Herbstzeit als grünend, *virens*, bezeichnet? Weil gerade im Herbst das Weinlaub am üppigsten; die Vergleichung des *cingens viridi tempora pampino* bei Horaz c. 3, 25, 20 genügt nicht; sondern Servius oder plenior Commentarius Danielis zu Georg. 2, 5 gibt die Erklärung, der geradezu vom *autumnus pampineus* redet, weil da *vites foliis abundant*.

Es folgt die winterliche Gabe der Olive in dem schwer verderbten Verse 9, der im *B* m. 1 lautet:

Mihi glauca oliuo duro cocta frigo.

Die Deteriores geben uns genau dieselben Wörter, nur mit Umstellung. Der erste Fuß ist nun kein reiner Iambus und es kann also darüber kein Zweifel bestehen, daß diese Zeile durch Interpolation entstellt ist; denn sobald man reine Jamben durchzuführen versucht, wird man gezwungen, dieses oder jenes Wort hinauszuerwerfen. Welches Wort ist interpoliert?

Von den zahlreichen Verbesserungsvorschlägen sind diejenigen am unwillkommensten, die ein *que* einflicken und *mihique* lesen. Denn durch solche Copula leidet die kraftvolle Anapher im straffen Ton dieser Jamben. Solche Versuche sind:

Mihique glauca duro oliva frigore (Muret bei Burmann).

Mihique duro oliva cocta frigore (Wagner).

Mihique glauca oliva cocta frigore (derselbe).

Man sieht, entweder *duro* muß weichen oder *cocta* oder *glauca*. Aber auch Verschreibung setzte man an:

Mihi caduca duro oliva frigore

(alte konjekturale Lesung bei Ellis). Bährens setzte dann *coacta* für *caduca* ein; ähnlich Sabbadini. Endlich Bücheler:

Mihi recocta glauca oliva frigore.

Alle diese Vorschläge nehmen sich wie tastende Versuche aus. Geben wir, um etwas Sicherheit zu gewinnen, auf die Sache acht. Das einzige, was dem Priap als Ertrag des Grundstückes im Winter dargebracht werden konnte, war in der Tat die Olive. Die Olivenernte findet Ende des Winters statt. Die zu Boden gefallen Fruchte werden von den Leuten, die danach *leguli* heißen, aufgelesen, die übrigen mit langen Stöcken aus den Zweigen geschlagen. Daher *oliva caduca* bei Cato r. rust. 44. Sonach wäre *caduca* herzustellen wirklich nicht übel: vgl. auch Varro Menipp. 443. Dahingegen *glauca* ist falsch; denn es bedeutet blau oder blaugrün, und so gefärbt ist nur das Laub des Ölbaumes; die *glauca oliva* bei Statius Theb. 2, 99 ist nur vom Laube gesagt wie die *pallens oliva* Verg. Bucol. 5, 16; das beweist schon der Vergleich der *glauca salix* Georg. 2, 13; denn die Färbung des Weidenlaubes ist dem Ölbaum am ähnlichsten. Daher habe ich bei Claudian Eutr. 2, 271 nach der späten Mailänder Handschrift A *glaucae fructus olivae* gedruckt. Dem Priap wird nun aber nicht Laub, sondern die Frucht gebracht, und die Frucht des Ölbaums ist schwarz: *olea nigra* Cato r. rust. 65; *olea nigra maturissima* . . . *legitur* Columella 12, 51, 1; erst ist sie weiß, wird dann allmählich schwarz, ib. 12, 52, 9. Also *glauca* geht nicht. Aber auch das *cocta frigore* ist mehr als bedenklich, obschon Isaac Voß in seiner Catullausgabe, wo er unser Stück abdruckte, beteuert: „notum vero et olivas frigore coqui cum hieme maturescant“. Daß die Olive im Winter ihre Reife vollendet, ist Tatsache, aber daß die Kälte selbst diese Reife bewirke, mehr als paradox; *coquere* ist ein Wort der Wärmewirkung. Die Olive reift z. B. an der Riviera im Dezember bis Februar bei der gelinden Temperatur von 8–14° R langsam nach, nicht durch die Kälte, sondern trotz der bisweilen einsetzenden Kälte.

Ich würde sonach *caduca* zu lesen empfehlen, wenn dadurch dem Zusatz *frigore* Genüge geschähe. Die Oliven fallen aber nicht durch die Kälte, und wir werden daher gut tun nachzusehen, in welchem Sinn die Fachschriftsteller bei der Olivenernte die Kälte erwähnen. Nun lesen wir bei Cato c. 5: *Si gelicidia erunt, cum oleam coges, triduum atque quadriduum*

post oleum facito; d. h. findet das Einsammeln der Früchte bei Frost statt, so darf erst nach 3 bis 4 Tagen das Öl ausgepreßt werden. Ebenso referiert Plinius nat. hist. 15, 21 nach dieser Catostelle: *si gelent frigora, quarto die premendam* (sc. *olivam*). Wenn also auch unser Dichter, der Landwirt ist, den Frost erwähnt, so kann er es nur im gleichen Sinne getan haben. Daher glaube ich, daß die beiden anstößigen Worte *cocta* und *glauca* in den Hss. zwei falsche Lesungsversuche sind für das richtige *gelata*, das Vergil selbst hier geschrieben hatte. Danach meine Lesung:

Mihi gelata duro oliva frigore,
wozu noch zu bemerken, daß *duro* für den Sinn unanstößig, ja sogar sehr passend ist, also nicht beseitigt werden darf (vgl. Catalept. XIII 3 *nec ferre durum frigus*), und daß endlich der Vergleich der beiden voraufgehenden Zeilen mit ihrem *sole fervido* und *virente pampino* es nahe legt, auch im v. 9 den überlieferten doppelten Ablativ *duro frigore* zu retten. Die Sätze sind möglichst konzinn gebaut.

Hiernach setzt der Abschnitt ein, der die Verdienste des Priap aufzählt, v. 10 – 15. Auch für die Viehwirtschaft kommt der Gott auf: Ziege, Schaf und Rind. Die Ziege, die er gedeihen ließ, wird zum Milchgeben in die Stadt getrieben: sie trägt also ihr milchreiches Euter in die Stadt: *in urbem portat ubera*, und diese *ubera* heißen *adulta lacte meis pascuis* (v. 10 und 11.

Das *adulta lacte* ist von einziger Kühnheit: „herangewachsen und groß durch die Milch“; denn solche Übertragungen wie *ver adultum, vox adulta* lassen sich damit nicht vergleichen, noch weniger Horaz Epod. 2, 4 *adulta vitium propagine*; am nächsten kommt Apuleius met. XI 24: *fax flammis adulta*, wozu das *flamma adolescente* bei Frontin Strateg. 1, 5, 28 zu vergleichen ist. Zu dem freien Ablativ *pascuis* aber kann nur *in*, nicht *ex* ergänzt werden, und daher ist diese Ortsbestimmung, wie angegeben, zu *adulta* zu ziehen.

Die Ziege aber wird als *capella delicata* angepriesen: das ist als gesundes junges Tier zu verstehen, nach *oves delicatissimae*, Plin. epist. 2, 11. Aber Vergil ahmt hier wohl wieder seinen Catull nach, der 17, 15 *delicatioer haedo* (d. i. iuvenilis) schrieb.

*unvergleichbar
Ausdr.*

Das fette Lamm kommt sodann aus den Schafhürden; es wird vom Dichter personifiziert und schickt, indem es selbst in der Stadt bleibt, die rechte Hand seines Besitzers schwer von Geld aus der Stadt nach Haus zurück: v. 13. In dieser Zeile wiederholt Vergil sich selbst; vgl. Bucol. 1, 37: *gravis aere domum mihi dextra redibat*; welche von beiden Stellen früher geschrieben, läßt sich aus dem Wortlaut selbst zwar nicht erkennen; doch spricht alles dafür, daß Vergil das Priapeum früher, die Bucolica später schrieb. Auch dem Verfasser des Moretum hat diese Wendung gefallen, v. 80.

Es folgt endlich v. 14f. die junge Kuh, die vor dem Göttertempel ihr Blut vergießt. In diesen Zeilen fehlt nun zwar ein Hinweis auf das, was das Wichtigste, daß auch die *vaccula* durch die Fürsorge Priaps heranwuchs; aber der Dichter vertraute, daß wir aus *meis pascuis* v. 10 oder *meis ex ovilibus* v. 12 hier ein entsprechendes Satzglied, also etwa *meis ex bovilibus* stillschweigend ergänzen.

Derselbe v. 14 bietet aber einen schweren metrischen Anstoß, die Auflösung in der ersten Hebung; denn obschon diese Auflösung gerade im ersten Fuß des Senars zulässig (vgl. Klotz, Altröm. Metrik S. 274), so läßt doch sonst der Iambus purus, wo er uns vorliegt, durchaus keine Auflösungen zu. Eine überzeugende Emendation ist indes nicht vorgebracht und ich fürchte, sie läßt sich nicht vorbringen. Das beste wäre noch

Tenerque matre mugiente buculus;

so konjizierte auch M. Haupt, Opusc. III S. 582. Aber wo erscheint sonst der junge Zugstier, *buculus*, als Opfertier? Das Wort steht nur bei Columella 6, 2, 4 und in den Glossaren.¹⁾ Auch dürfte es nicht auf Zufall beruhen, daß hier beide Tiere, Mutter und Junges, weiblichen Geschlechtes sind; die Beziehung wird dadurch zwischen ihnen intimer.

Für den Sinn ist alles tadellos. Die Erwähnung des Muttertieres beweist, daß es sich hier um einen *vitulus* oder eine *vitula*, die einem Gott geopfert wird, handelt. Eine *vitula* oder ein

1) *bucula*, *vacca* Corp. gloss. IV 489, 31; V 272, 29; 444, 24; II 31, 35; 266, 19; *buculus* II 258, 33.

hier schlechte
Nachbildung davon;
Klingm. II, 261

falsch. tenera
zu matre so soll
so die vaccula
heißt. Schlechte Po-
esie.

Handk.
nung der
Wkt

vitulus wird *pro frugibus* geopfert, Verg. Buc. 3, 77; vgl. Georg. 4, 547; Cic. de inv. 2, 95; Juvenal 12, 7. Lucrez 2, 352 setzt *ante deum delubra* dazu, woran unser *deum ante templa* v. 15 leicht anklingt. Besonders aber ist der *tener vitulus relicta matre* bei Horaz Od. 4, 2, 54 zu vergleichen:

Te deum tauri totidemque vaccae,

Me tener solvet vitulus relicta

Matre qui largis iuvenescit herbis eqs.

Da sich nun aber *vitula* in den jambischen Vers nicht stellen ließ, setzte Vergil hier *vaccula tenera* dafür ein, d. h. die Kuh im zarten Alter, die Kuh, ehe sie noch wirklich Kuh ist. Das war unmißverständlich, und der Abl. absol. *matre mugiente* scheint das *tenera* erläutern zu sollen: sie ist so jung, daß die Mutter noch nach ihr brüllt. Das *tenera* (resp. *tener*) ist also unentbehrlich und daher jeder Versuch, es zu beseitigen (*tenax-que* Döring), abzulehnen.

Jetzt wird endlich, v. 16, an den *viator* aus v. 2 die Anrede wieder aufgenommen. Priap hat natürlich jeden Passanten im Verdacht, daß er stehlen will, und so endigt das Gedicht v. 16—21 mit der Ermahnung und Drohung: stehle nicht oder es geht dir übel.

Das Futur steht hier in volkstümlicher Weise für den Imperativ, v. 16: *vereberis me manumque sursum habebis*: „fürchte mich, halte die Hände hoch; das rat' ich dir (*hoc tibi expedit*); denn mein Phallos steht drohend bereit, dich zu strafen (v. 18).“ Das *manum sursum habebis* kann hier nicht das Händehaben als Zeichen der Adoration sein; denn dann hätte die folgende Drohung keinen Sinn. Sondern der Gott meint eben einfach: „Hände hoch!“ Wer die Hände so hält, kann nichts stehlen, und man kann sehen, was er darin trägt.

Auf die Androhung folgt *velim pol, inquis*, v. 19. „Ich möchte wohl — nämlich stehlen“; zu *velim* ist *furari* zu ergänzen. Und zwar „beim Pollux“, *pol*. „Beim Pollux“, *at pol*, sagt darauf auch der Gott, indem er den Schwur wirkungsvoll aufnimmt; aber er vergißt dabei, daß er ja Gott ist und nicht beim Pollux schwören kann. Das ist lustig und wirkt echt komisch; ähnlich sagt Mercur *hercle* in Plautus' Amph. 986. Also „beim Pollux, sieh nur, der Aufseher kommt schon, der

meinen Phallos mir ausreißt und ihn zur Keule macht, die er in seine Rechte fügt (*clava apta dexteræ* v. 21).“

Diese köstliche Schlußtirade erklärt sich selbst, aber nicht nur sich selbst, sie erklärt zugleich auch andere Stellen. Die ständige Drohung des Gartengottes in den Priapeen ist nämlich das *pedicabere fascino*; so Nr. 28, 3, ähnlich c. 25 fin., 31 u. 35. Es wird jedoch überall dunkel gelassen, wie denn der hölzerne Gott, der sich nicht vom Fleck bewegen kann, in Wirklichkeit diese Mißhandlung des Diebes ausführen soll. Denn eine leere Drohung kann doch unmöglich gemeint sein. Vergil aber gibt uns Aufschluß. Der Aufseher des Gutes, der Vilicus, war der Handelnde; er übernahm die Exekution. Denn die Mentula, die so gefürchtet wird und die öfter ausdrücklich *telum* heißt (so 9, 14), ließ sich tatsächlich wie eine Lanze schleudern; sie war ein roher, unbearbeiteter langer Stock oder Knittel (*hasta rudis* 44, 4), und dieser Knittel war nicht unlösbar befestigt; er konnte ebenso wie die *falx*, die Priapus hält, ihm abgenommen werden; dies zeigt Priap. c. 55, wo der Gott klagt: „Die Diebe haben mir die *falx* gestohlen, sie werden mir jetzt auch noch das *fascinum* stehlen, und ich, der Priap, werde alsdann als Gallus dastehen.“ Die Holzfigur war also nur der Träger für den langen und dicken Prügel, und sobald der Vilicus den Dieb erblickt, entreißt er dem Gott die Waffe, ist dem Räuber auf den Fersen und stößt ihm das Holz in den Hintern; denn der Fliehende kehrt ihm eben nur die Hinterseite zu. Daher das *scindere podices* 77, 13. In dieser Weise wurde die Strafe vollzogen, so wie man auch den ertappten Ehebrechern den *raphanus* in den Hintern trieb (Catull 15, 19).

Die Strafe wird nun schon in der verderbten Zeile 18 angedroht. Das *ecce* steht da nur in *B* am Rand und könnte aus v. 19 stammen. Sonst gibt die Überlieferung, bes. *B*:

Parata namque crux uestat (estate φ) mentula.

Sabbadini suchte *crux* in dem allgemeinen Sinne = „Strafe“ zu halten; ihm folgend habe ich vermutet:

Parata namque crux adestque mentula,

oder

Parata namque crux stat atque mentula.

Doch bleibt dies unsicher; insbesondere das *crux* gibt Anstoß,

und ich beruhige mich lieber bei Ribbecks Lesung. Zu dem *stat* vgl. Priap. 81 *stat mentula crassa*. Das Adjektiv *trux* ist sonst zwar *amori et libinini contrarium* (vgl. Catull 36, 5; Properz 2, 25, 50; Ovid. ars 2, 477; Martial 11, 86); an unserer Stelle wird indes bei der *mentula* nicht an libido, sondern nur an die „grimmigen“ Prügel gedacht. Übrigens *trux complexus* Apulej. Apol. 12.

Blicken wir zurück, so ist der Sprachton ausgezeichnet getroffen; auch das *expedit* v. 17 ist gut rustikan und wird gern bei Cato und Columella, *de re rustica*, verwendet. Die sprachlichen Kühnheiten gehen nicht über das Zulässige hinaus (v. 11); freie Ablative entschuldigt die Schwierigkeit, die das Versmaß bereitete (v. 14). Mit Unrecht hat das *malaque furis arceo manu* v. 5 Anstoß gegeben; Ribbeck forderte hier den Akkusativ *manum*, und in der Tat sagt man gewöhnlich *arcere aliquem ab aliquo*; aber Vergil schützt hier sich selbst, und Ribbeck hätte sich der Vergilstelle Aen. 8, 73 *Aenean arcete periclis* erinnern sollen; ähnlich dann auch Avien Arat. 1387: *te sponte procellis arcebis*. (Übrigens braucht auch das Priapeum *carm. epigr.* 1504, 23 u. 26 das Verbum *arcere* vom Priap.)

Catullisch ist neben anderem, was wir oben berührt, auch die Nachstellung des *namque* v. 18; vgl. Catull 64, 384; auch *nam* steht so an zweiter Stelle, Catalepton III^a 5; Catull 23, 7; 37, 11; 64, 301. Aus Vergil sei noch Bucol. 3, 83; Georg. 4, 221 verglichen. Sodann die Hinneigung zum Deminutiv; nur kennt Vergil kein deminutives Adjektiv wie *eruditulus* mehr, sondern nur Substantive dieser Formation, vgl. v. 6 u. 14; auch *agellulum* v. 3 ist sicher hergestellt, minder sicher *villulam* v. 4; denn diese Lesung zerstört die Zäsur, und der Mangel der Zäsur in v. 4 scheint kaum erträglich. Im v. 5 folgt das *tuor* statt *tueor* dem Vorbild des Lukrez; auch Varro schrieb *tuimur*, u. a. m.

Bemerkenswerter das zweisilbige *proin* v. 16; derartige Wörter vermeiden sonst die vorsichtigeren Dichter oder sie erzwingen Synizese; so in *deinde*, *dein* (vgl. Catalept. III^a 21), sogar auch in *prout* Horaz. Sat. 2, 6, 67. Doch läßt sich das dreisilbige *proinde* bei Seneca Phoen. 458 vergleichen (zweisilbig bei

Lukrez 3, 1053); übrigens zweisilbiges *dehinc* Georg. 3, 167; Aen. 3, 464; 5, 722. Hiervon handeln Lachmann Lukr. S. 148, L. Müller S. 317; aber sie ignorieren dabei unsere Stelle.

Unmöglich endlich als Creticus gemessenes *arida* v. 2, und man wird trotz v. 16 die Exklamation *o* einschieben müssen; auch bei Catull 1, 9 fiel das *o* in den Hss. aus.

IIIa.

	Hunc egō, iuvenes, locum	villulamque palustrem
	Tectam vimine iunceo	caricisque manipulis
	Quercus arida rustica	formitata securi
	Nutrior; magis et magis	fit beata quotannis.
5	Huius nam domini colunt	me deumque salutant
	Pauperis tuguri pater	filiusque adulescens,
	Alter assidua colens	diligentia, ut herbae,
	Aspera ut rubus a meo	sit remota sacello,
	Alter parva manu ferens	semper munera larga.
10	Florido mihi ponitur	picta vere corolla,
	Primitus tenera virens	spica mollis arista,
	Luteae violae mihi	lacteumque papaver
	Pallentesque cucurbitae et	suave olentia mala,
	Uva pampinea rubens	educata sub umbra.
15	Sanguine haec etiam mihi	(sed tacebitis) arma
	Barbatus linit hirculus	cornipesque capella.
	Pro quis omni honoribus	hoc necesse Priapo est
	Praestare: et domini hortulum	vineamque tueri.
	Quare hinc o pueri malas	abstinete rapinas.
20	Vicinus prope dives est	neglegensque Priapus.
	Inde sumite; semita haec	deinde vos feret ipsa.

1 ego] sic B; om. φ; ego o Lachmann in ed. Prop. p. 288
 2 caricisque] Ald. 1; carisque codd. 3 formitata B; formicata M;
 formidata Med.; formata alii φ 4 nutrior] nunc tuor Scaliger; en
 tuor Ribbeck fit] Baehrens; ut codd.; in B ante ut erasum s (?)
 5 me deumque] Ald. 1; mediumque codd. 6 adulescens] deest in φ